

Felssturz ließ Gletscher entstehen

Zum Auftakt des 14. Geoforums Umhausen war auch der Alpi-Felssturz großes Thema.

Von Renate Schnegg

Niederthai – Zwischen anfangs geschätzte 600.000 bis 800.000 Kubikmeter Fels brachen am 22. März 2012, kurz vor Mitternacht, unterhalb der Alpkopf-Hochwand los, donnerten mit 400 km/h zu Tal und rutschten auf einer drei Meter dicken Schneeschicht 2,5 Kilometer talwärts. Der gewaltige Felssturz hoch über Telfs und Wildermieming war gestern auch großes Thema beim Auftakt

des zweitägigen Geoforums Umhausen in Niederthai. Dort diskutieren Experten verschiedenster Fachgebiete über Naturgefahren, deren Auslöser bzw. wissenschaftliche Aufarbeitung sowie neue Untersuchungsmethoden.

Besagter Felssturz hat aber noch weitere markante Eckdaten zu bieten, wie Landesgeologe und Forumspräsident Gunther Heißel mitteilte: „Der Felssturz löste ein Erdbeben der Stärke 1,4 nach Richter aus. Unter der Sturzmasse

liegt noch immer Eis, das heute nicht mehr abtauen wird.“ Durch den Felssturz sei eine Art Blockgletscher entstanden, „der langsam durchs Tal kriecht. Sogar Gletscherspalten gibt's“, fügte Heißel an. Die Sturzmasse zu begehen, wäre höchst gefährlich.

Da noch wesentlich mehr Material in der Wand hänge, „könnte jederzeit ein noch größeres Ereignis eintreten“, meinte der Landesgeologe. Dass es schon früher Felsstürze in dem Bereich gab, beweisen „stumme Zeugen“ – alte Felsblöcke im Talverlauf.

Um weitere Erfahrungen hinsichtlich der künftigen Gefahrschätzung zu erlangen, beauftragte die Tiroler Landesgeologie das Büro Geognos aus Vorarlberg mit einer Simulation des Geschehens. Die Ergebnisse: die abgestürzte Masse dürfte wesentlich geringer sein als ursprünglich vermutet, nämlich um die 150.000 Kubikmeter. Und: das Ereignis wäre nicht vorhersagbar gewesen.

Die Landesgeologen wollten es aber noch genauer wissen und beauftragten die GRID-IT GmbH in Innsbruck

damit, unbemannte Fluggeräte – so genannte Drohnen – am Alpi-Felssturz zu testen.

Die Geräte gebe es in Flugzeug- und in Kopter-Form, die Kosten liegen bei 15.000 bis 25.000 Euro. „Es sind weder Modellflieger noch -helikopter, sondern Messinstrumente, die eine Perspektive von oben erlauben“, stellte Geschäftsführer Hannes Kleindienst klar. Das Gerät fliegt mit Autopilot, Start und Landung sind manuell. Die Landung habe es in sich, meinte Hansjörg Ragg. „Wir fangen die Geräte mit der Hand ein, um Schäden zu vermeiden.“

Der Kopter flog Ende September/Anfang Oktober das Felssturzgebiet ab. Heraus kamen hochaufgelöste Orthofotos sowie dreidimensionale Bilder mit einer Auflösung von zehn Zentimetern. Die Datenauswertung sei noch nicht abgeschlossen, fügte Ragg an.

„Die Anzahl der unwahrscheinlichsten aller möglichen Ereignisse hat 2012 fast schon Serienreife erlangt“, fasste Landesgeologe Heißel die Vielzahl der Naturereignisse lakonisch zusammen.



Der Alpi-Felssturz sprengte die Vorstellungskraft der Experten: Sie hatten weder den Zeitpunkt (im März herrschte Winter im Hochgebirge) noch die riesige Ausdehnung der Absturzmassen vorhergesagt. Foto: Tiroler Landesgeologie